

Malmey-St. Bither Volkszeitung.



Kreisblatt

für den Kreis Malmey.

Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Bith.

Eiseler

Landeszeitung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Thyron, St. Bith (Eifel).

Inserionsgebühren für die
jedochgefallene Werbungszeit
10 Hg., Restanten 25 Hg.
Bei Wiederholung
von Inseraten angemessener
Rabat.
Reaktionschluss
Dienstag und Freitag
Mittags 12 Uhr.

Nr. 19. 41. Jahrgang.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmey. St. Bith, Mittwoch 7. März 1906.

Ein großes Ereignis

darf man für die nächste Zukunft erwarten. Am politischen Himmel ziehen gewitterchwangere Wolken dahin. Wer weiß, wann der Augenblick folgenreicher Entschlusses gekommen ist! Da ist es gut und unbedingt notwendig, daß man sich durch eine gut bediente Zeitung stets auf dem Laufenden hält. Die neuesten Nachrichten findet man stets in der

Malmey-St. Bither Volkszeitung.

Kreisblatt für den Kreis Malmey. Eiseler Landeszeitung.

Diese Zeitung ist **billig**, denn sie kostet nur 1,25 M. pro Quartal, ist **reichhaltig**, denn sie unterrichtet über alles in gebräugter Form, auch über die **amtl. Bekanntmachungen**, ist **ant informiert**, denn sie berichtet in kürzester Frist über alles besonders in hiesigen Kreise Vorgefallene. Ist das **anerkannte Zentrumblatt** für den hiesigen Kreis und daher für jeden Zentrumswähler das **offizielle Organ**. Wer ein gebiegenes, gut informiertes Zentrumblatt lesen will, daß offen für die Interessen der Bevölkerung eintritt, **der abonniere zeitig** auf die Malmey-St. Bither Volkszeitung, welche mit zwei Beilagen nur — 1,25 pro Quartal kostet.

Für und Gegen den Artikel: „Waldungen im Kreise Malmey.“

Es ist ja allgemein bekannt, daß durch die kolossalen Waldanpflanzungen die Eifel in klimatischer Beziehung sowie in penuniarer Hinsicht sich bedeutend gehoben hat. Wir wollen nur einmal den Kreis Malmey herausgreifen. Ich glaube wohl nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß der Kreis Malmey in Aufforstung von Debländereien allen anderen benachbarten Kreisen vorangeht. Und warum?

1. Ist es die Belehrung der Leute, welche dadurch zu der Einsicht gekommen sind, in welchem Verhältnis die frühere Streunutzung und jetzt die Nutzung, der auf den Debländereien angebaute Holz besteht.

2. Konnte jedermann seinen Bedarf an Holz selbst decken; außerdem erhöhte er das Kapital seines Grund und Bodens. Was nun den Ankauf durch den Forstfiskus anbelangt, so ist es ein Fehler, daß derselbe Ländereien in den Dörfern selbst ankaufte; aber nicht zu verwerfen ist es, wenn sich der Ankauf des Forstfiskus auf die entlegenen, zu wirtschaftlichen Zwecken kaum brauchbaren Ländereien beschränkt und da aufforstet, wo sonst niemals ein Mensch in der Lage gewesen wäre, den hohen Kulturaufwand aufzubringen. Es fehlt nur meistens den Grundbesitzern das Geld und wo dieses fehlt, da hört jede Aufforstung auf.

Der Staat treibt einen Kulturaufwand pro Morgen von ca. 100 M., wo ein Privatbesitzer vielleicht nur 30 M. auf gegebener Fläche angelegt hätte, jedoch ohne irgend einen Erfolg seiner Anpflanzung zu sehen. Wenn man z. B. in forstfiskalischen Waldungen bei Gelegenheit der Kulturanlagen die exakte Arbeit sieht und stellt Vergleich an zu der Arbeit der Privaten, sowie auch der Gemeinden, so ist es ein Unterschied wie Tag und Nacht. Leider muß ich auch Gemein den schreiben, wo manchmal eine derartige Nachlässigkeit bei den Pflanzungen vorwaltet, daß es bald Zeit ist, Wandel in diese Gesichte zu schaffen. Bei der Steigerung der Löhne ist es auch sehr von Wichtigkeit, daß eine strengere Aufsicht bei den Kulturen gehandhabt wird. Ich greife etwas weit aus; aber es ist wohl angebracht, dieses mit einzuschreiben. Dem Schreiber der „Waldungen im Kreise Malmey“ zur Nachricht, daß die Anpflanzung der Kiefer in hiesiger Gegend als reine Kultur wohl nicht angebracht ist und sollte dieselbe lediglich als bodenverbessernde und zum Vorbau geeignete Pflanze in Betracht kommen.

Wir haben eine Höhenlage, wo die Kiefer mit dem 30. Lebensjahr einen Stillstand im Wachstum zeigt, wes jeder Fachmann wohl erfahren hat. Auch sämtliche Autoritäten verwerfen die reine Kulturanlage der Kiefer in der Eifel, an deren Stelle die Fichte gehört. Der Vorteil der waldbesitzenden Gemeinden in je gleicher Beziehung ist ja allgemein bekannt; aber es gehört sich bei diesen enormen Preisen für Jagden, daß sich stets die Gemeinde bemüht, dem Jagdpächter, welcher so hohe Gelder zahlt, nicht mit übermäßigen Forderungen für Wildschaden zu kommen, sodas dieselben manchmal durch die Sachverständigen um dreiviertel des Preises reduziert werden. Durch solche Kalamitäten wird auch dem reichen Jagdpächter die Jagd verleidet und die Einnahmequellen würden für die Gemeinden bald versiegen. Summa summarum stände sich der Kreis Malmey sehr gut, wenn auch den Privaten erhebliche Nutzen erstütungen seitens des Staates zuteil würden; alsdann wäre in einer zehnjährigen Zeit sicherlich sämtliches Debland angepflanzt und am durchgreifendsten ein Teil der Frage zur Hebung der Eifel gelöst.

Anmerk. d. Red. Es ist sehr erfreulich, daß die Grundidee, welche dem Artikel in vor. Nr. „Waldungen im Kreise Malmey“ als Unterlage diente, noch einmal von sachkundiger Seite

erörtert worden ist. Dem Einsender obigen Artikels sei an dieser Stelle für seine Mühewaltung gedankt.

Im Großen und Ganzen bekräftigen obige Ausführungen die in vor. Nr. zum Ausdruck gebrachten Gedanken und weisen ausdrücklich hin auf die Notwendigkeit und den großen Nutzen der Anforstung von Debländereien. Gewiß ist es nicht zu verwerfen, wenn der Forstfiskus dort ankaufte, „wo sonst niemand in der Lage wäre, den hohen Kulturaufwand aufzubringen“. Im Gegenteil, der Forstfiskus erwirbt sich dadurch ein nicht zu unterschätzendes Verdienst. Leider ist die Tatsache nicht abzuleugnen, daß hier und dort der Forstfiskus diese gemeinnützige Seite nicht gezeigt hat. Ebenwenig läßt es sich abstreiten, daß der Forstfiskus einen weit höheren Kulturaufwand treibt, als wie ihn irgend ein Privatmann zu treiben imstande ist. Aber lehrt dieser Umstand vielleicht oder darf man auch nur annehmen, daß der Forstfiskus durch den hohen Kulturaufwand etwas anderes bezweckt, als der jungen Pflanze besseren Boden zu schaffen. Eben deshalb schlug der §-Artikelschreiber den Privatleuten vor, zunächst zur Verbesserung des Bodens die Kiefer anzubauen; denn in manchen Gegenden auch des hiesigen Kreises liegen ausgedehnte Debländereien schon so und solange ohne jedwede Kultur, daß eine Aufbesserung des Bodens zu erst unbedingt notwendig erscheint. Selbst wenn der Ertrag aus dieser Anpflanzung nur ein geringer sein dürfte, so wäre dies u. E. bei dem geringen verfügbaren Kapital einzelner Privatleute der vorteilhaftere Weg, der zwar etwas später zum erwünschten Ziele führen, aber den weniger begüterten Mann in den ersten Auslagen auch weniger treffen würde.

Was nun schließlich die Forderungen der Wildschäden seitens der Gemeinden betrifft, so ist das ein Punkt, der wohl nie zur Zufriedenheit der beiden beteiligten Seiten geregelt werden wird. Jedenfalls ist es zu verwerfen, wenn die Gemeinden übermäßig fordern. Eine gewissenhafte Forderung wird am ehesten zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt werden können. — Was nun endlich eine Unterstützung seitens des Staates an Privatleute angeht, so entzieht es sich unserer Kenntnis, inwieweit solche Unterstützungen gewährt werden. Wenn es heißt, um Unterstützungen einkommen, denken wir immer an das Wort Bismarcks, der da sagte: „Gute Kinder fragen nichts, gute Kinder kriegen aber auch nichts“ und an das Wort Schillers: „Nur die Lumpen sind bescheiden“. Hier heißt es: fordern, petitionieren und wieder fordern bis man sein Ziel erreicht hat. Bald wird man beobachten können, daß man auf diese Weise mehr erzielt als wenn man das geduldige Sch... spielt. — Wir schließen auch diesen Artikel mit dem berechtigten Wunsche, daß die Maßnungen in den Artikeln über die Waldungen nicht ungehört verhallen mögen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser an den Bischof von Metz. Unter denjenigen, die dem Kaiserpaar und den Neuerwählten am 27. Februar ihre Glückwünsche darbrachten, befand sich auch der hochw. Herr Bischof Benzler von Metz. Ihm ging folgende Drahtnachricht zu:

Bischof Benzler Metz. Berlin, 28. Febr. Empfangen Sie für die freundlichen Glückwünsche wärmsten Dank von mir, der Kaiserin und dem jungen Paare. Wilhelm J. R.

Eine unerhörte Beschimpfung katholischer Herrscherhäuser leistet sich die protestantische „Kirchliche Gegenwart“, Göttingen Nr. 4. Aus Anlaß des Uebertritts der englischen Prinzessin Ena von Battenberg zur kathol. Kirche wirft das Blatt die Frage auf: „Warum nimmt sich der König von Spanien nicht eine Prinzessin aus katholischem Hause?“ Und es beantwortet sie mit den Worten: „Die meisten katholischen Häuser sind degeneriert. Und dann sollen die Damen auch in Sachen der ehelichen Treue nicht ganz so zuverlässig sein, wie die evangelisch erzogenen.“ Es dürfte dem Blatte wohl schwer fallen, den Beweis für seine ungeheure Behauptung zu erbringen. Wir würden es für eine Fribolität halten — um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen — wenn man den Damen aus protestantischen Herrscherfamilien eine solch unerhörte Beschimpfung antun wollte, weil irgendwo und irgendwann einmal eine die eheliche Treue gar zu leicht genommen hat. Für das von der „Kirchlichen Gegenwart“ beliebte Verfahren haben wir keinen parlamentarischen Ausdruck, es richtet sich in den Augen jedes anständigen Menschen selbst. In letzter Zeit ist es protestantischerseits gewissermaßen zur Manie geworden, alles konfessionell auszubehaupten. Dem Frieden dient das nicht, und der Wahrheit entspricht es noch viel weniger.

Prinz August Wilhelm von Preußen, der vierte Sohn des Kaiserpaars, der zur Zeit beim 1. Garde-Regiment z. F. Dienst tut, wird im Oktober d. J. nach Bonn übersiedeln, um die dortige Universität zu besuchen. Er soll für den Staatsverwaltungsdienst vorbereitet werden und werde deshalb länger als seine älteren Brüder, der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich den juristischen und staatswissenschaftlichen Studien obliegen und eventuell auch später seine Studien an einer anderen Universität vollenden.

Wieder ein glänzender Vereinfachungsfall der badischen Nationalliberalen. Zum vierten Mal ist dem liberalen Bloß das übermäßige Kassieren von Wahlen zu eigenen Zwecken übel bekommen. Bei der Landtagswahl im 53. Wahlbezirk Bretten am 3. März wurde nämlich Schmidt (Bund der Landwirte) mit 2952 Stimmen wieder gewählt. Harsch (liberal) erhielt nur 2334 und Fischer (Soz.) 328 Stim-

men. Bei den Hauptwahlen im Oktober vor. Jahres wurde Schmidt (Bund der Landw. und konservativ) im wesentlichen durch die Unterstützung des Zentrums gewählt, das für sich allein fast die Mehrheit hat, das aber einen eigenen Kandidaten nicht hätte durchbringen können. Das Vorgehen des Zentrums, das sich erst im letzten Augenblick hierzu entschloß, war taktischer Natur: die Liberalen verloren dadurch einen Sitz. Darob war aber der liberale Bloß außer sich vor Aerger und weil die damalige Mehrheit von Schmidt nur 26 Stimmen betrug, glaubte der liberale Bloß, bei einer Neuwahl die Mehrheit zu erhalten. Darum allein hat er die Wahl für ungültig erklärt. Jetzt hat er den Denktzettel erhalten: Wiederwahl und zwar mit fast 300 Stimmen Mehrheit. Die badischen Nationalliberalen mögen es nur so weiter treiben, es ist das beste Mittel, um ihren Einfluß nach und nach matt zu legen.

Die Lehrlingsnot im Handwerk. Schon seit vielen Jahren wird in den verschiedensten Handwerkerberufen über Lehrlingsnot geklagt. Es finden sich immer weniger junge Leute die ein Handwerk erlernen wollen, die meisten suchen als ungelernete Arbeiter in den Fabriken oder auch als Laufburschen u. s. w. ein Unterkommen. Vielfach tritt die Ansicht hervor, daß die Erlernung eines Handwerks unter den heutigen Verhältnissen etwas Ueberflüssiges sei. Dazu kommt, daß die Lehrlinge während der Lehrzeit nichts verdienen, während die jugendlichen Arbeiter gleich bei ihrem Eintritt in das Arbeitsverhältnis ein paar Mark Wochenlohn erhalten. So kommt es, daß es immer schwieriger wird, brauchbare Lehrlinge zu erhalten und diesem Umstande hauptsächlich ist es zuzuschreiben, daß in den letzten Jahren in fast allen Branchen über einen merklichen Mangel an gelernten Arbeitern geklagt worden ist, während ungelernete Handwerker oft in Ueberfluß vorhanden waren. Die Erlernung eines Handwerks hat zweifellos an Bedeutung verloren, soweit sich dabei die Aussicht eröffnet, später einmal zu einem eigenen Geschäft zu kommen, denn nicht nur ist der Konkurrenzkampf heute um vieles verschärft, es gehören jetzt zur Errichtung eines eigenen Geschäftes auch größere Mittel, aber der Handwerker hat doch immer noch vor dem ungelerneten Arbeiter einen großen Vorsprung. Die Dauer der Arbeitszeit, die Art der Beschäftigung, die Höhe der Entlohnung, alles ist beim gelernten Arbeiter besser geregelt, als beim ungelerneten. Diese günstigere Position des gelernten gegenüber dem ungelerneten Arbeiter wird in Zukunft noch zunehmen, denn je mehr Deutschland Industrie- und Exportstaat wird, desto mehr wird es Bedarf an gelernten Arbeitern haben. Gerade in der Herstellung von Arbeiter, die ein größeres Geschäft erfordern, muß die Stärke der deutschen Industrie liegen. Deshalb ist es heute noch vorzuziehen, daß ein junger Arbeiter ein Handwerk erlernt.

Lehrer als Einjährig-Freiwillige. Von den 71 Volksschullehrern, die in Westfalen im Jahre 1904/05 zum Militärdienst eingezogen worden sind, haben 23 oder 32,4 v. H. (gegen 28 v. H. im Jahre 1903) als Einjährig-Freiwillige gedient. Im Rheinland dienten von 144 zum Militär eingezogenen 33 als Einjährig-Freiwillige oder etwa 23 v. H. Die Kosten für Einjährig-Freiwillige stellen sich, der „Rh.-W. Ztg.“ zufolge, in Westfalen auf durchschnittlich 1600 M., für Rheinland wurden sie auf etwa 2000 M. berechnet. Die Zahl der Lehrer, die als Einjährig-Freiwillige dienen, nimmt durchweg in den meisten preussischen Provinzen von Jahr zu Jahr zu. In der Provinz Hannover waren es 1904/05 fast 58 v. H. In Berlin und einigen größeren Städten dienten sämtliche Lehrer als Einjährig-Freiwillige.

Verbilligung der Seefische. Unter dem Voritz des Eisenbahndirektionspräsidenten Breitenbach, Köln, verhandelte am 1. März der ständige Ausschuß des Bezirkseisenbahnrats über die Frachtermäßigung für frische Seefische. Der ständige Ausschuß empfahl, zur allgemeinen Förderung des Absatzes von frischen Seefischen nach binnenländischen Verbrauchsgebieten für Stückgutverbindungen und für Wagenladungen neben den jetzt schon für Fische gewährten Vergünstigungen einen von sämtlichen deutschen Seefischereistationen gültigen Ausnahmetarif einzuführen.

Gegen die Fahrkartensteuer hat sich die Berliner Handelskammer in ihrer letzten Sitzung ausgesprochen. Sie ist der Ansicht, daß sich die von der Kommission vorgeschlagene Besteuerung der Personenzfahrkarten in Form eines kilometrischen Zuschlages von $\frac{1}{4}$ bzw. $\frac{1}{2}$ und 1 S für die ersten drei Wagenklassen als eine verkehrshindliche Maßnahme darstellt, deren Durchführung weiten Kreisen der Bevölkerung, insbesondere auch den zu Handel und Industrie gehörenden Gewerkschaften, erhebliche Opfer auferlegen und auf die Entwidlung des deutschen Verkehrs wesens hemmend wirken würde. Der Kommissionsvorschlag steht in vollkommenem Widerspruch zur Tendenz der geplanten deutschen Personentarifreform; er ist auch nicht vereinbar mit den Bestimmungen der Reichsverfassung, deren Artikel 45 ausdrücklich neben der Gleichmäßigkeit die Herabsetzung der Tarife als das im Wege der Reichsaufsicht zu erstrebende Ziel bezeichnet. Die außerordentliche Erhöhung der Fahrpreise, die die Annahme der Kommissionsbeschlüsse mit sich bringen würde, muß schließlich zu einem Verkehrsrückgang und damit zur Verringerung der Eisenbahneinnahmen führen, sodas der Ertrag des Stempels hierdurch aufgehoben werden wird. Die Handelskammer beschloß, dem Reichstage die gegen die vorgeschlagene Besteuerung anzuführenden schwereren Bedenken vorzutragen und ihn um Ablehnung des Kommissionsbeschlusses zu bitten.

einer wurde zurückgewiesen, alle übrigen bestanden, 8 unter Befreiung von der mündlichen Prüfung, 2 derselben wollen Theologie, 6 Philologie, 1 Mathematik, 2 Jura, 2 Baufach (1 evang.), 1 Medizin, 1 Forstfach, 1 Chemie studieren.

Neuerburg, 1. März. Ein schreckliches Verbrechen wurde gestern Abend, am Aschermittwoch, hier selbst begangen. Der hiesige Polizeidiener Heinrich hatte einen fremden Eisenbahnarbeiter wegen Ruhestörung in das Polizeigewahrsam gebracht. Er begab sich dann in eine Wirtschaft und stand an einem Tische, den Rücken gegen die Tür gekehrt, als zwei andere Bahnarbeiter, 1 Kroat und 1 Italiener, die Tür aufmachten und jeder einen Revolver auf den Polizeidiener abgab. Die eine Kugel ging demselben am Kopfe vorbei in die Wand, während die andere ihm in die rechte Seite drang. Heinrich fiel sofort zusammen und wurde bewusstlos nach seiner Wohnung gebracht, woselbst er gleich mit den Sterbefamraken versehen wurde. Die Verbrecher suchten schleunigst das Weite, und da nur einige Gäste in der Wirtschaft waren und bei der Dunkelheit und allgemeinen Aufregung, gelang es ihnen zu entfliehen. Der Polizeidiener Heinrich schwab zwischen Leben und Tod. Er ist erst seit 1. Januar hier angestellt, 30 Jahre alt, verheiratet, hat 2 Kinder und ist ein tüchtiger Beamter. Der Telegraph spielt nach allen Richtungen. Möge es gelingen, die Mordmörder einzufangen, die zu jenen Schurken gehören, welche ihre Schandthaten in feiger hinterlistiger Weise ausführen.

Zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens auf dem Lande hat die Landesversicherungsanstalt Westfalen neuerdings ihre „Grundsätze für die Gewährung von Darlehen zum Bau von Arbeiterwohnungen durch Vermittlung öffentlicher Sparkassen“ in zeitgemäßer und zweckentsprechender Weise ausgestaltet. Die „Zeitschrift für Wohnungswezen“ (Nr. 10) macht darüber folgende Angaben:

Abgesehen von Baugenossenschaften und ähnlichen Vereinen sowie von einzelnen Versicherten können auch Landwirte für Arbeiter ihres eigenen landwirtschaftlichen Betriebes Darlehen erhalten. Grundsätzlich wird daran festgehalten, daß nur für Versicherte (Versicherungspflichtige und Berechtigte) diese Gelder flüssig gemacht werden sollen. In der Regel können nur Ein- oder Zweifamilienhäuser begeben werden, und zwar soll der Wert eines Einamilienhauses mit Grund und Boden 6000 Mk., eines Zweifamilienhauses 10 000 Mk. nicht überschreiten. Diese Bestimmung ist sehr angebracht, indem die Beleihung von Spekulationsbauten dadurch ausgeschlossen wird. In diesem Bestreben geht die Versicherungsanstalt noch weiter, indem sie sich die Kontrolle über die Gestaltung der Mietpreise der abvermieteten Wohnungen vorbehält. Der Hauseigentümer soll sich nicht mit Hilfe des billigen Darlehens auf Kosten des Mieters einen unverhältnismäßigen Vorteil verschaffen. Diese Bestimmung ist sehr beachtenswert. Der Zinsfuß ist auf drei Prozent, für Arbeitgeber, die die Häuser in ihrem Besitz behalten, auf 3 1/4 Prozent festgesetzt. Daneben ist eine Tilgung von mindestens 1 Prozent vorgeschrieben. Unter Berücksichtigung von 1/5 Prozent Vermittlungsgebühr, die der vermittelnden Sparkasse zugestanden ist, stellt sich mithin die Gesamtbelastung für Versicherte auf 4 1/8 Prozent, für Arbeitgeber auf 4 3/8 Prozent. Dabei bleibt immer zu berücksichtigen, daß darin 1 Proz. Tilgung enthalten ist. Die geringe Mehrbelastung der Arbeitgeber (1/4 Proz.) läßt sich mit Rücksicht auf die Höhe des normalen Zinsfußes wohl rechtfertigen. Die Vermittlungsgebühr soll u. a. für die Sparkassen ein Ansporn sein, auf diesem Gebiete sich zu betätigen. Baugelber werden je nach den Vorschriften des Baues gewährt. Darlehen können nur solche Sparkassen vermitteln, die zur Anlegung von Mündelgeldern für geeignet erklärt sind.

Denselben Weg, den die Landesversicherungsanstalt Westfalen hier einschlägt, hat schon früher u. B. die Landesversicherungsanstalt Hannover mit bestem Erfolge beschritten. Namentlich die Provinzen, die am meisten unter der ländlichen Deutenot zu leiden haben, sollten erwägen, ob obiges Mittel nicht auch für ihren Bezirk zur Bekämpfung der Deutenot geeignet wäre. In den

allgemeinen Leistungen für Bau von Arbeiterwohnungen stehen die östlichen preussischen Provinzen und Bayern hinter den westlichen Provinzen und z. B. Württemberg und Baden zum Teil ganz wesentlich zurück. Mecklenburg hat bis jetzt zu diesem Zwecke Mk. 0.0 aufgewendet. Dort, wo die Landesversicherungsanstalten zur Vermittlung von Darlehen durch die Sparkassen bereit sind, sollte man von letzteren erwarten, daß sie in ihren Bezirken möglichst Propaganda für die Benutzung ihrer Vermittlungstätigkeit machen.

Trier, 5. März. 700 Arbeiter der Rombacher Hütte in Luxemburg haben die Arbeit niedergelegt. Fünf Hochöfen stehen still. Die Gendarmerie ist verstärkt. Der französische Grenzort Jeuf wurde mit 15 000 Mann Jäger und Infanterie belegt, da auch dort der Ausstand beginnt. Die Zechenwagen werden militärisch bewacht.

Duisburg, 2. März. Vor einigen Tagen fand man auf dem Geleise der Eisenbahnlinie Duisburg-Großenbaum-Düsseldorf, anscheinend durch Ueberfahren getötet, den Rottenarbeiter Breitgoff aus Großenbaum. Es besteht jetzt der Verdacht, daß der Tote das Opfer eines Raubmordes geworden ist, denn eine erhebliche Geldsumme, die derselbe bei sich führte, fehlt. Der Arbeiter soll ermordet und dann auf das Geleise gelegt worden sein. Die Nachforschungen nach dem Täter waren bisher erfolglos.

Stürzelberg, b. Neuf, 1. März. Als der Küster heute Mittag die Kirche betrat, überraschte er einen fremden Mann, wie dieser den Opferstock erbrach. Der Dieb wurde ins Gefängnis zu Neuf eingeliefert. Die Untersuchung ergab, daß man es mit einem gefährlichen Kirchendieb zu tun hat, der sich im Besitz von Meißel, Feilen, Dietrichen u. s. w. befand. Seine Kleider zeigen den Stempel des Bochumer Gefängnisses, dort hatte er eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen und war vor 14 Tagen dem Gerichtsdienere entflohen. Er heißt Nikolaus Rietzmüller und ist von Beruf Techniker. Er soll auch den Einbruch in der Kirche zu Rath-Heumar bei Köln ausgeführt haben. Der Bursche wurde dem Gefängnis in Düsseldorf überwiesen.

Krefeld, 1. März. Bezüglich des Karnevalstreibens wird geschrieben: Auch hier hat man, um den zweideutigen und zotigen Liedern wirksam entgegenzutreten, einen entscheidenden Schritt getan. Ungefähr drei Wochen vor Fastnacht gab das Karnevalszugkomitee ein sogenanntes Nationallied in sangbarer Melodie heraus, das in vielen tausenden Exemplaren verteilt wurde. In allen Kneipen fand man es auf den Tischen liegen. Bei karnevalistischen Veranstaltungen wurde eifrig für Verbreitung gesorgt. Das Lehrpersonal der Schulen machte die Jugend auf dieses Lied aufmerksam. Tatsächlich war ein Abflauen der zotigen Lieder zu bemerken. Wo solche noch hier und da laut wurden, schritt die Polizei ein, die auch einige Verhaftungen vornahm.

Elberfeld, 2. März. Eine „Entführungsgeschichte“ beschäftigte gestern die hiesige Kriminalpolizei. Die „Barmer Ztg.“ berichtet darüber: Im Laufe des Tages war im Hotel Kaiserhof eine besser gekleidete Frauensperson mit einem siebenjährigen Kinde abgestiegen und hatte sich in das Fremdenbuch als Gattin eines Ingenieurs in Hannover eingeschrieben. Gegen Abend erschien plötzlich aufgeregt eine andere Frau aus Düsseldorf und fragte nach ihr; sie gab sich als Mutter des Kindes aus und behauptete, letzteres sei ihr mit List entführt worden. Die „Freundin“ habe sie in Düsseldorf aufgesucht, habe das Kind angeblich um es spazieren zu führen, mitgenommen und sei dann heimlich mit ihm abgedampft. Daß sie nach Elberfeld gefahren sei, habe man am Düsseldorf Bahnhofs erfahren. Die Gesuchte war gerade ausgegangen, und der Besitzer des Hotels benachrichtigte daher die Kriminalpolizei. Bald darauf kam sie zurück und wurde nun festgenommen. Bei ihrer Vernehmung gab sie wieder einen falschen Namen an, entpuppte sich dann aber als eine nicht im besten Rufe stehende Frauensperson. Ob sie wirklich die Absicht gehabt hat, das Kind zu entführen oder ob

es sich um einen Schabernack oder Racheakt handelt, wird die Untersuchung wohl ergeben.

Vermischtes.

Bukarest, 1. März. Ungeheures Aufsehen erregt im ganzen Lande die plötzlich erfolgte Verhaftung der gesamten Polizei der Hafenstadt Galatz mit ihrem Chef an der Spitze. Diese famose Polizei war mit einer Reihe von Einbrechern in Verbindung; unter der stillschweigenden Sanktion dieser Häter der Ordnung vollführten die Verbrecher eine große Zahl von Einbrüchen, und die aus diesen herrührende Beute wurde unter den Einbrechern, dem Polizeichef und den Polizisten „redlich“ aufgeteilt. Bei dem zuletzt bei einem Bankier verübten Einbrüche entstand zwischen dem Polizeichef und dem Einbrecher eine Meinungsverschiedenheit über den Beuteanteil. Der Polizeichef verlangte nach seinen Informationen seinen halben Anteil von 10 000 Fr., doch der Einbrecher erklärte, daß bei dem Einbrüche insgesamt nicht einmal 10 000 Francs erbeutet worden seien. Der Polizeichef ließ hierauf den Einbrecher 48 Stunden in Haft und legte ihm dann die Frage vor, ob er die 10 000 Fr. bezahlen wolle. Der Einbrecher verschaffte sich diesen Betrag und wurde hierauf in Freiheit gesetzt. Sein erster Weg aus dem Polizeigefängnis führte ihn in das Bureau des Oberstaatsanwalts, dem er haarklein seine Beziehungen zum Polizeichef und der Polizei überhaupt, sowie jene einer Reihe anderer Einbrecher bis ins Detail auseinandersetzte. Die von dem Oberstaatsanwalt sofort eingeleitete Untersuchung ergab die vollständige Richtigkeit der gegen den Polizeichef und dessen Organe erhobenen Anklage. Daraufhin machte dieser Funktionär kurzen Prozeß. Er ließ Militär requirieren, das Polizeigebäude umzingeln und die gesamte Polizei samt ihrem vortrefflichen Haupte verhaften und in das Staatsgefängnis bringen. Die Getreidehändler, Geschäftsleute und Magazinsbesitzer in den Hafenanlagen haben vorläufig aus eigenen Mitteln eine Polizei organisiert.

Berlin, 2. März. Nichts „heilig“ ist den Dieben. Verträumte da in der Laubenkolonie „Sackführerdamm“ seit dem letzten Oktoberumzug ein blauegestrichener großer Möbelwagen sein Dasein. Gestern gingen zwei unbekannte Diebe des Weges, sahen den Wagen und dachten plötzlich daran, daß sie ja auch eines Möbelwagens für den kommenden Umzug im April bedürften. Sie ließen es sich also nicht zweimal sagen. Mit zwei ebenfalls gestohlenen spindeldünnen Kleppern rüdten sie mit einbrechender Dunkelheit an, und bald darauf waren Hof und Wagen verschwunden. Warum nicht? Die Stadt ist ja groß. Der Wagen bekommt einen neuen Anstrich, blau, mit grünen Querstrichen, und dann kann er ungefährdet benutzt werden. (B. T.)

Bestrafte Höflichkeit. Während einer Sitzung des Schöffengerichts zu Wernigen a. Dester, mußte ein Beisitzer niesen. Dies veranlaßte den Angeklagten, einen Möbelhändler der sich wegen eines geringfügigen Vergehens zu verantworten hatte, dem Beisitzer ein freundlich-argloses „Profit“ zuzurufen. Den Dank erstattete ihm der Vorsitzende in Gestalt einer Angehörstrafe von 10 Mk. Der Beisitzer war schon im Begriff gewesen, sich dankend zu verbeugen, als der Gerichtsschreiber ihn flink auf den Stuhl zurückzog.

Massenopfer des Meeres. Die „Nfden Posten“ meldet aus Drontheim: Es wird befürchtet, daß von etwa 1200 Fischen, die zum Fischfang nach der Inselgruppe Gjalvingerne ausgefahren sind, viele umgekommen sind. In Drontheim eingetroffene 17 gerettete Fischer erzählen, daß sie mehrere Boote mit dem Kiel nach oben hätten umfertreiben sehen. Ein Kapitän, der nach der Inselgruppe ausgefahren war, teilt mit, daß viele Boote eingelaufen seien; mehrere seien bei der Einfahrt gestrandet; doch sei die Mannschaft, soviel man wisse, gerettet. Auf dem Meere trieben zahlreiche Boote kieloben. Der Sturm rast mit unverminderter Gewalt. An verschiedenen

„Frau von Foerster.“
„Kann ich die Bestellung selber lesen?“ fragte Emilie Dr. Lowich eifrig auf ihn zukommend — noch immer einen Blick des Argwohns in ihren Augen und noch immer Leichenblässe auf ihren Wangen.

Etwas überrascht gab ihr Hugo den Brief seines Onkels, ihr vorher die Stelle bezeichnend, welche sich auf das Porträt bezog. Sie las dieselbe eifrig und genau, gab dann den Brief zurück, wandte sich ab und warf sich wie in tiefster Erschöpfung ihrer ganzen Länge nach auf den großen Divan.

„Es kam so plötzlich und die Ähnlichkeit war so groß, daß ich mich ganz überwältigt fühlte. Bitte entschuldigen Sie mich,“ flüsterte sie dann.

„Es war nur natürlich. Aber wenn der Anblick sie schmerzt, wird es Ihnen vermutlich auch nicht angenehm sein, das Porträt zu malen,“ antwortete er, sich erhebend, um sie zu verlassen.

„Ja, ich will es doch malen, denn es interessiert mich sehr,“ entgegnete sie, nahm die Photographie noch einmal auf und blickte sie starr an, als ob sie sie bezauberte. Diese Bezauberung war jedoch augenscheinlich nicht frei von peinlichem Schmerz und Qual.

Jetzt wandte sich aber Hugo entschieden zum Aufbruch und bemerkte nur noch:

„Die Behandlung des Porträts und alles Sonstige überlasse ich Ihnen — auch hat es keine besondere Eile damit.“

„Danke sehr, dann betrachten wir also die Sache als abgemacht,“ antwortete sie, bat ihn jedoch gegen ihre sonstige Gewohnheit auch nicht mit einem einzigen Worte, noch länger zu bleiben, so daß er deutlich fühlte, sie möchte ihn so schnell als möglich fort haben. Sobald er draußen auf dem Flur war, hörte er, wie sie vom Divan aufsprang, nach der Tür eilte und dieselbe von innen verriegelte und verschloß.

19. Kapitel.

Gillwaldt macht eine Visite.

Am folgenden Morgen, nachdem Wachtmeister Wagner spät Abends seinen Bericht über den Herrn im Otternpelz erstattet hatte, war Gillwaldt schon sehr frühzeitig auf und ließ die sanften Klänge seiner Flöte erschallen, während er die Sachlage nach allen Richtungen hin sorgfältig erwog. Gewiß war die Entdeckung, wer das Chloroform gekauft hatte, wichtig. Sie bot begründeten Anlaß zu den besten Hoffnungen. Andererseits konnte sie sich aber auch in nichts auflösen — die Sache lag doch nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick schien, vieles war noch aufzuklären, ja überhaupt erst noch zu entdecken.

Erstens hatte er ja gar keinen Beweis dafür, daß das Chloroform zur Zeit des Mordes aus dem Zug geschleudert oder

von dem Mörder überhaupt benutzt worden war, aber selbst vorausgesetzt, es sei so gewesen, — was half ihm das viel? Der Droguist erinnerte sich, einem Kunden ein fläschchen Chloroform verkauft zu haben, aber deswegen brauchte es noch nicht gerade diese Flasche zu sein. Der Mann hatte vermutlich mehr als eine Flasche Chloroform verkauft.

Viele Glieder fehlten noch in der Kette, die er zu schmieden hatte, um den Schuldigen zu fesseln. Vor allen Dingen mußte er den Menschen finden, dem der Droguist das Chloroform verkauft hatte. Das war weiter nicht schwierig, die Spur desselben ließ sich durch seinen Freund auffinden, diesen Sänger Harald Donati. Dann mußte ermittelt werden, wo dieser Mensch zur Zeit des Mordes gewilt, und ob Umstände vorlagen, die für ihn genügenden Anlaß zur Begehung des Mordes boten.

Augenscheinlich handelte es sich bei der Sache um einen ganz gemeinen Raubmord. Der Mörder hatte das in Monte Carlo gewonnene Geld in seinen Besitz zu bringen gesucht. Derselbe würde also höchst wahrscheinlich in der Zeit vor der Tat entweder ein armer Teufel gewesen sein, oder auch ein Abenteuerer und Zuhälter, der nach außen hin als reicher Mann auftrat, in Wirklichkeit aber nur von der Beute lebte, die er Dummen oder Unvorsichtigen abzwindelte. Das war ein durchaus nicht seltener, leicht aufzuspürender und mit Sicherheit zu verfolgender Typus.

Aber bei alle dem mußte Vorsicht geübt werden. Der Mensch durfte nicht ahnen, daß er beargwohnt, beobachtet oder verfolgt wurde. Da drei Monate seit der Mordtat vergangen waren, ohne daß man ihn irgendwie belästigt hatte, würde er sich vermutlich schon wieder ganz sicher fühlen, weniger auf der Hut und deswegen leichter zu fassen sein. Jedenfalls, darüber war sich Gillwaldt klar, war zuvörderst eine persönliche Unterredung mit Harald Donati unerlässlich, und danach gründliche Nachforschungen nach dessen Charakter und Vorleben. Soweit schien es ja, als ob der Mord nur von einer einzigen Person ausgeführt worden wäre, und niemand, auf den die vom Wachtmeister gegebene Beschreibung paßte, war von dem französischen Kriminalbeamten oder den Hotelbesitzern als in Monte Carlo anwesend erwähnt worden. Trotzdem konnte dieser Donati bei dem Mord beteiligt sein oder wenigstens mit den näheren Umständen der Tat bekannt sein — immer vorausgesetzt, daß sein Freund eben das Chloroform gekauft hätte, mittels dessen Karl von Foerster ermordet worden war.

„Jedenfalls muß ich ihn selber sehen, um mir ein Urteil über ihn zu bilden,“ sagte Gillwaldt zu sich selber. „Im Allgemeinen bin ich mir sofort darüber im Klaren, ob ich mich einem ehrlichen Menschen oder einem Schurken gegenüber befinde. Hat dieser Mensch einen geheimen Mord auf seinem Gewissen,

so werde ich es unverzüglich auf seinem Gewissen lesen. Jedenfalls will ich ihn mir einmal genauer betrachten.“

Aber trotzdem schien er es gar nicht eilig mit seinem Aufbruch zu haben. Als Mensch vom Theater wird dieser Donati vermutlich spät aufstehen, dachte er und nahm zuvörderst die Zeitung zur Hand und dann auch die Nummern der vorhergehenden Tage, um zu sehen, ob er in denselben etwas über den Mann finden könnte, und er war sehr befriedigt, aus der Kritik der neuen Operette zu entnehmen, daß der vorzügliche Bahutto Harald Donati jetzt eben erst nach längerer Abwesenheit wieder in Berlin aufgetreten wäre.

Nachdenklich legte Gillwaldt die Zeitung wieder hin, denn dieser Umstand schien ihm von nicht geringer Wichtigkeit zu sein. Dann sah er nach der Uhr, und da es erst elf Uhr war, brachte er seine Zeit damit hin, eine außergewöhnlich sorgfältige und kunstvollendete Verkleidung vorzunehmen, in welcher er den Eindruck eines jüdischen Geschäftsmannes in behaglichen Vermögensumständen machte.

Unterwegs kam er an einer sogenannten Schnellbruderei vorbei, ließ sich dort schleunigst ein Päckchen Bistitenkarten mit dem Aufdruck Sidor Beschütz, Linienstr. 260 druden, und langte gegen zwölf Uhr vor der Tür des Sängers an. Auf sein Klingeln öffnete ein blonder, wohlgenährter Diener, — „frech, faul und gefräßig“, dachte Gillwaldt bei sich selber, „aber anscheinend schlau und habgierig, — mit etwas Geld wird man den Kerl schon zu einem brauchbaren Werkzeug machen können.“

Dabei sagte er sehr höflich, ob er vielleicht Herrn Harald Donati sprechen könnte.

„Was wollen Sie von ihm?“ fragte der Diener.

„Ich wünsche ihn in besonderen Geschäften zu sprechen bitte melden Sie ihm das,“ antwortete Gillwaldt entschieden.

„Wen soll ich melden?“

„Hier ist meine Karte.“

„Sidor Beschütz?“ las der Diener und fügte dann hinzu: „Warten Sie hier draußen, und ich werde ihn fragen, ob er Sie empfangen will.“

Nach einiger Zeit kehrte der Diener zurück und meldete: „Wenn Sie noch einige Minuten warten wollen, wird Herr Donati Sie empfangen,“ und führte ihn dann in den Salon. Sobald Gillwaldt allein war, blickte er neugierig um sich und musterte den Salon auf das Sorgfältigste, um sich daraus ein Urteil über den Charakter seines Besitzers zu bilden, schüttelte aber bald enttäuscht den Kopf und murmelte vor sich hin:

Fortsetzung folgt.

Stellen der Halbinsel Flanagan und der Insel Roerwit seien im ganzen 79 Boote mit Besatzungen eingelaufen. Auf die telegraphische Anfrage, ob ein öffentliches Eingreifen nötig sei, sei geantwortet worden, daß sofortige Hilfe not tue.

Recht drollig nehmen sich oft für Laien die Sachausdrücke in den Anzeigen der Artistenblätter aus. Man liest da u. a.: „Suche für sofort eine Schlangendame, welche rückwärts arbeitet, auf Jahrmarkt.“ — „Suche Engagement als Vorderaufschüt, Trapez- und Fesselfunkler mit Striden, Ketten und Schloßern.“ — „Verkaufe eine tanzende Alte für 30 Mk.“ — „Ein Sumorist, der auf Wunsch bunt in Solo arbeitet, sucht Stellung.“ — „Artisten gesucht, Luftnummer ausgeschossen, solche mit mehreren Nummern bevorzugt.“ — „Komische Equilibristen, gute einarmige Handstände rechts und links, sehr gute Ring-Arbeiter, sowie erstklassigen Obermann sucht Akrobatentruppe. Auch kann sich dabei ein Vaqust melden.“ — „Pistontin sucht Engagement in besserem Damen-Orchester. Kneipen ausgeschossen.“ — „Abnormität. Das kolossalste Mädchen der Welt, hausfüllende Nummer, sucht Stellung.“ — „Wer dressiert Vögel zum Planetenziehen?“ — „Wasserrutschbahn nicht zu langer Rutsche zu kaufen gesucht.“ — „Trommlerin sucht Stellung. Blase auch etwas Horn.“

Neuß, 5. März.

Wegeln	1. Sorte 17,50	2. Sorte 16,50	3. Sorte 00,00
Hoggen neuer	1. Sorte 15,80	2. Sorte 14,80	3. Sorte 00,00
Säfer	15,50	15,00	
Kartoffeln (neue)	3,00	3,40	
Heu per 50 Kilogramm	2,60	3,60	
Sugereheu	4,00		
Maschinenstroh per 500 Kilo	16,00		
Stroh Flegelbruch	18,00		
Kleie per 50 Kilogramm	5,60		
Müßel in Partien von 100 Centner	M. 49,25	fahrweise die 100 Kilo, ohne Fuß 00,00	ger. Del 8 M. per 100 Kilo höher.
Müßelchen per 1000 Kilo	115,00	M.	

Rhein, 5. März. Heu- und Strohpreise. Heu (neues) 5,80—7,80, Maschinenstroh (Hoggen) M. 3,50, Nichtstroh (Flegelbruch) 3,90—0,00, Krummstroh 3,80 die 100 Kilogr.

Viehmärkte.

Rhein, 5. März. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Auftrieb	Bezahl für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Mark
Ochsen 609	a. Vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren	74—60
	b. Junge fleischige, nicht ausgewaschene, und ältere ausgewaschene	69—71
	c. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	65—67
	d. Gering genährte jeden Alters	60—62
Kälber und Kühe 510	a. Vollfleischige, ausgewaschene Kälber höchsten Schlachtwertes	00—00
	b. Vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	70—00
	c. Ältere, ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	65—68
	d. Mäßig genährte	59—62
Äußer 52	a. Vollfleischige ausgewaschene bis zu 5 Jahren	72—00
	b. Vollfleischige jüngere	69—70
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere	66—68
	d. Gering genährte jüngere und ältere	63—65
Schweine 1941	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen	79—81
	b. Fleischige	76—77
	c. Gering entwickelte	72—74
	d. Sauen und Eber	00—00

Rhein, 5. März. Schlachtviehmarkt. (Amtl. Bericht.) Auftrieb 301 Kälber. Preise: Feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugfäher M. 88 bis 00, Doppeltender bis 100, mittlere Mast- und gute Saugfäher M. 80—84, geringe Saugfäher und ältere gering genährte Kälber (Fresser) M. 71—77.

Während der **Fastenzeit** besonders empfohlen:

MAGGI'S Würze in Fläschchen von 35 Pf., an nachgefüllt 25 Pf.

MAGGI'S Suppen in Würfel zu 10 Pf. für 2 gute Teller.

In vielen geistlichen Anhalten ständig im Gebrauch.

Man achte genau auf den Namen **MAGGI** und den **Kreuzstern**.

Holzverkauf.

Am **Mittwoch den 14. d. Mts., nachm. 2 Uhr,** werden von der hiesigen Anwesenverwaltung im Distrikt **„Eumels'er Bannchen“** an Ort und Stelle meistbietend öffentlich verkauft:

10 Buchenstämme von 7,75 Ftm. Inh., 8,25 cm. Buchenderbbrennholz,
9 cm. Buchenreisig.

St. Vith, den 5. März 1906.

Der **Bürgermeister: Ennen.**

Zm Anschluß daran läßt **Frau Rudolf v. Ronshau** daselbst

17 Buchenstämme von 19,64 Ftm. Inhalt und ca. 25 cm. Buchenreisig gleichfalls verkaufen.

Rheinischer Bauernverein.

Ortsgruppe St. Vith.

Versammlung am **Samstag den 11. März, nachmittags 5 Uhr,** im Saale des Herrn **Ed. Schenk,** wozu ergebenst einladet

Der **Vorstand.**

160 Hefte zu je 50 Pf. oder acht Bände geb. in Orig.-Halbfranz zu je M 12,50.

HERDERS Konversations-LEXIKON

Monatlich erscheinen 2 bis 3 Hefte. — Auch gegen Raten zu beziehen.

Deutsche Pilgerfahrt nach Lourdes
vom 7/8. bis 16. Mai 1906.

Der vom „Deutschen Lourdes-Verein“ mit Approbation des Kardinal-Erzbischofs Ant. Fischer von Köln organisierte deutsche Pilgerzug hat zwei Züge vorgehen: I. direkter (weißer) Zug: Köln—Lourdes Hinfahrt 8. Mai, Dienstag, morgens von Köln, Ankunft in Lourdes Mittwoch, 9. Mai, nachmittags. Rückfahrt: Dienstag, den 15. Mai, morgens von Lourdes, Aufenthalt in Paris, Ankunft Mittwoch, den 16. Mai, abends in Köln. — II. indirekter (roter) Zug: Köln—Lourdes: Abfahrt von Köln 7. Mai, Montag abends, Dienstag 8. Mai, Aufenthalt in Paris, Ankunft in Lourdes Mittwoch, 9. Mai, abends. Rückfahrt: Montag, den 14. Mai, abends von Lourdes, Dienstag den 15. Mai, Besuch von Lyon und Paray-le-Monial, Ankunft Mittwoch, den 16. Mai, abends in Köln.

Die Fahrt wird in durchgehenden, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Wagen ohne Umsteigen gemacht.

Die Anmeldungen müssen bis spätestens 1. April erfolgen für den I. (direkten) Zug: an Pfarrer Neumann in Mindt bei Tiz, Kreis Jülich (Rheinland); für den II. (indirekten) Zug an Firma A. Riffarth in M.-Glabbach (Rheinland). Vom 1. bis 10. April sind Anmeldungen 5 Mark zum Besten armer Kranken beizufügen. Bis zum 10. April kann im Behinderungsfalle, das eingezahlte Geld zurückverlangt werden. Das Komitee besorgt auf Wunsch gute Unterkunft in Lourdes im Preise von 4 bis 8 Mark (5 bis 10 Francs) pro Tag.

Baldige Anmeldung ist sehr zu empfehlen, da die Teilnehmerzahl beschränkt ist. Der Fahrpreis beträgt: **weißer Zug:** ab Köln III. Klasse M. 58.—, II. Klasse M. 88.—, I. Klasse 134.—, ab Naden III. Klasse M. 55,20, II. Klasse M. 84,30, I. Klasse M. 128,50 — **roter Zug:** ab Köln III. Klasse 68.—, II. Klasse M. 103.—, I. Klasse M. 154.—, ab Naden III. Klasse M. 65,20, II. Klasse M. 99,30, I. Klasse M. 148,50. Auskunft und Anmeldebettel erteilen die Korrespondenten.

In stets erster Qualität empfehle

Käse: Schweizer, Emmentaler, Holländer, Tilsiter, Limburger, Mainzer.

Ferner: Feinste süße Bückinge zum braten und Koffees

Kieler Sprotten, sämtliche Marinaden

Jeden Donnerstag in lebendfrischer Ware eintreffend:

feinste Nordseefische
Schellfische, Cablian, Schollen etc.

Alles nur in erster Qualität!

Rud. Krings.

1 Waggon Stacheldraht,
1 Waggon Stahl-Räderwalzen.

F. N. Heinen, St. Vith.

Eilt! Eilt!
Schon nächste Woche große Ziehung!

Beliebte **Königsberger Schloß-Lotterie**

Ziehung 13. März.

Hauptgewinne Mk 75.000, 20.000, 10.000, 5.000, 5x2000, 10x1000, 20x500, 50x200, 100x100 etc.

Kose nur 3,50 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra

Criener Lose
Ganze Mk. 4.—, Halbe Mk. 2.—, Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

empfehlen und versenden

Peter Linden, Bonn
Poststraße 2, Ecke Bahnhofstraße am Bahnhof.
Fernsprecher 146.

Institut für Zahnleidende
JOSEPH SCHEDEL
Montjoie, Kirchstrasse (altes Rathaus).

Künstliche Zähne und Gebisse jeden Systems in Gold- und Kautschuk unter langer Garantie, Reparaturen und Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse billigst in kürzester Zeit

Promben in Gold, Silber, Amalgam, Emaille etc. in sauberster Ausführung.

Zahnreinigen. Schmerzloses Zahnziehen.

Sprechstunden:
Wochentags von 9—7 Uhr. Sonntags von 9—4 Uhr.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Assistenz-Arzt an der Bonner Universitätsklinik für Hautkrankheiten (Dir.: Geheim. Medicinalrat Prof. Dr. Doutrelepon) habe ich mich in

Aachen als **Specialist f. Haut- u. Geschlechtskrankheiten** (Röntgenbehandlung) niedergelassen.

Dr. med. Fritz Paulus, Hochstrasse 22.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda**
bewährt seit 30 Jahren!

Centrifugen, Fahrräder, Nähmaschinen.

Spezial-Reparaturwerkstätte
von **F. N. Heinen, St. Vith.**

Wegen größerem Bezug von **I-Träger** erbitte ich etwaige Bestellungen jetzt machen zu wollen.

F. N. Heinen.

Hypotheken-Kapitalien
beliebiger Höhe zu mäßigem Zinsfuß zum Austun angemeldet.
Notar **Dr. Sander, Malmedy.**

Wildenburger Fichtenzucht
Inhaber **Conr. Lennartz**
Gerderath bei Erkelenz

!!! Millionen Vorräte!!!
Garantierte Selbstzucht

Kalk und Kalkasche.
Liefere billigst, anerkannt bester Bau- und Düngestoff in Stücken und gemahlen, Kalkasche zu Ausnahmepreisen.
Hubert Schuch, Cornelimünster.

Pferdedünger
hat abzugeben:
Hubert Theisen, Bierhandlung, St. Vith.

Ein gut erhaltener **Adlerwagen** ist zu verkaufen bei **Bernard Kenter, Rotherath.**

Wohnhaus
in St. Vith
auf der Mühlenbacherstraße mit 5 Räumen, Hofraum und Hintergebäude für sofort oder später zu verpachten.
Näheres bei **Ph. A. Baur.**

Suche ein junges, zuverlässiges, braves **Kindermädchen** zu einem Kinde
Direktor Rupp, Savoy-Hôtel Köln.

gesund Schön, Stark

ASBACH Natur-Franzbranntwein
Vorzüglich und altbewährt bei Gicht u. Rheumatismus.

empfehlen
Ph. A. Baur, St. Vith.

Die „Vollzeitung“ erscheint Mittwochs und Samstags.

Gratiseilagen:
„Eisler Sonntagzeitung“
„Jahrbuch Unterhaltung“
Preis pro Quartal in der Expedition abgeholt M. 1,20 durch die Post bezogen M. 1,25 ausförl. Bestellgeb.

für
Druck

Nr. 20. 41.

Ein großer
darf man für die nächste Himmel ziehen gewitterchwamm der Augenblick folgen Da ist es gut und unbedingt gut bediente Zeitung stets an Nachrichten findet man stets

Malmedy-St.
Kreisblatt für den Kreis

ist **billig**, denn sie kostet nur
ist **reichhaltig**, denn sie um Form, auch über die amt
ist **gut informiert**, denn alles besonders im hiesigen
ist **das anerkannte Zentr** und daher für jeden Zentr
Wer ein gebildetes, g
will, daß offen für die g
der abonniere zeitig auf di
Malmedy-St.

Postillon'stelle frei
in Folge Anstellung von zwei Postillonon als Briesträger.
Aug. Silgers, Bütgenbach.

Jugendliche Arbeiter
von 14—16 Jahren finden Beschäftigung in der
Gl. Schütte Siegwarth Stollberg
(neb der Stat Stollberg-Gammer)
Anfangslohn: Mk. 1,30 steigend bis Mk. 1,95 pro Tag.

Die auswärtigen jugendlichen Arbeiter erhalten freies und sauberes Logis, in einem hierzu vollständig neu eingerichteten Gebäude, sowie freie Eisenbahnfahrt.

Hubert Schuch, Cornelimünster.

Ein Mann
zur Besorgung eines Pferdes und für leichte Arbeit gesucht.
St. de la Fontaine, St. Vith.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht ein

Knecht
und ein **junger Mann** fürs Geschäft mit guten Schulzeugnissen.
John. Kanzler, Eisenborn Übungsplatz.

Suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen **Lehrling.**
Wih. Rentmeister, Bäckerei u. Conditorei, Malmedy, Wegstraße.

Ein Viehhirt
von 14—16 Jahren für 1. April gesucht.
Geinrich Lorent, St. Vith.

Malmedy

Die „Vollzeitung“ erscheint Mittwochs und Samstags. Gratiseilagen: „Eisler Sonntagzeitung“ „Jahrbuch Unterhaltung“ Preis pro Quartal in der Expedition abgeholt M. 1,20 durch die Post bezogen M. 1,25 ausförl. Bestellgeb.

für Druck

Nr. 20. 41.

Ein großer

darf man für die nächste Himmel ziehen gewitterchwamm der Augenblick folgen Da ist es gut und unbedingt gut bediente Zeitung stets an Nachrichten findet man stets

Malmedy-St.
Kreisblatt für den Kreis

ist **billig**, denn sie kostet nur
ist **reichhaltig**, denn sie um Form, auch über die amt
ist **gut informiert**, denn alles besonders im hiesigen
ist **das anerkannte Zentr** und daher für jeden Zentr
Wer ein gebildetes, g
will, daß offen für die g
der abonniere zeitig auf di
Malmedy-St.

wöchentlich zwe
nur **1,25 Mk.** pro Quartal

Da der Quartalsanfang anzuraten, schon **bold** das 15. März ab kommen die A
stellungen entgegen zu nehmen

§ Schled

Schon monatelang besteh reich eine gefährliche Reibun großen politischen Krach endig versucht, um ein Einvernehmen gen waren bisher ohne Erfolge ränkessüchtige England alles Widerstand Frankreichs zu r mer ist, John Bull, der schl lichen Nachbar mehr und me nünftige Leute haben sowohl land in großen Versammlung gefordert. Was hats genügt Presse bringt täglich Artikel Deutschland zu machen. All Blide nach der Marokkotonf friedliche Beilegung der Une Frankreich erhoffte. Aber a täuschung. Frankreich will da nie machen, obwohl man sid klar und deutlich auszuprech ligmacht in Marokko, was i regieren. Deutschland darf i Einwilligung dazu nicht geben stellen sich auf Seiten Frankr vollständig isoliert da. Am gierte v. Bacheracht auf die U tens von Fremden in Marokk Interesse aller Mächte an der besonders in den von den Kol Eine gemeinsame Aktion der A Auch von marokkanischer Seite zu erwarten. Die praktische reich und Spanien dem Sulta lacht werden, da einerseits Fr rung durch den Verkehr mit d sowie sprach- und sittenkundig während andererseits die Justiz Spanien die Kompetenz verlei von Rabowig hob hervor, daß Freiheit in Marokko nur dan könne, wenn die Ruhe und D nisation einer genügenden Po wozu alle auf der Konferenz leihen hätten. Der französisc den Ausführungen von Bachar häfen müsse eine Polizeitruppe Soldaten unter dem Befehl v teilt werden. Die Wahl der vier Unteroffiziere zur Seite 3 tan befristigt werden. Der en